

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde,

ich wünsche Ihnen und Euch allen von Herzen ein gutes neues Jahr 2007! Es ist ein schöner Brauch: Zum Jahreswechsel wünschen wir unseren Angehörigen, Freunden und Bekannten alles Gute für das neue Jahr. Wir schreiben Karten oder Briefe, wir schicken E-mails oder SMS oder rufen einfach an.

Warum tun wir das eigentlich?

Sicher nicht, weil wir glauben unsere guten Wünsche könnten die Nöte und Sorgen vertreiben oder die Lebensumstände verbessern.

Nein, mit unseren Wünschen drücken wir Anteilnahme, Freundlichkeit und Interesse aus. Wir wollen den anderen sagen: „Ich denke an Dich. Ich freue mich, dass es Dich gibt. Du bist mir wichtig.“ Das ist der Kern unserer Neujahrswünsche.

Sie erinnern uns daran: Wir sind nicht allein. Wir haben Familie und Freunde. Sie sind da – auch wenn es uns einmal nicht so gut geht.

Davon lebt unsere Gesellschaft. Davon lebt unsere Heimatstadt. Remscheid lebt nicht bloß von Umsätzen und Wachstumsraten. Die Lebensqualität in unserer Stadt besteht vor allem im Miteinander, im Vertrauen, in dem guten Gefühl, zu Hause zu sein.

Das sehen wir: in Initiativen – so wie hier im Stadtteilzentrum Honsberg –, in der Nachbarschaft oder in unseren Kirchengemeinden.

Auf diesen sozialen Zusammenhalt können wir stolz sein. Ich danke allen, die sozialen Zusammenhalt beitragen – ob aus Verantwortungsbewusstsein, aus Solidarität oder weil sie es zu ihrem Beruf gemacht haben, für andere da zu sein. Und ich wünsche uns allen, dass wir diese Stärke auch im neuen Jahr bewahren und leben werden.

Liebe Gäste,

2007 – Das wird mit Sicherheit kein einfaches Jahr.

Die „Bergische Großstadt“ geistert durch die Gazetten. Der Düsseldorfer Regierungspräsident hat diese Diskussion über einen Zusammenschluß Remscheids, Solingens und Wuppertals angestoßen. Viele Gedanken will ich daran nicht verschwenden. Es lohnt nicht über ein Hirngespinnst zu fabulieren. Weder löst eine Megalopolis an der Wupper die Probleme unserer Städte noch die Probleme ihrer Bürger.

Im Gegenteil – eine Zwangsehe Remscheids und Solingens mit Wuppertal schafft mehr Probleme als sie löst.

2007 – Das wird ein Jahr neuer Schwerpunkte in unserer Stadt.

Das erfolgreiche Abschlußjahr der Regionale 2006 liegt hinter uns.

Die Verwandlung des Remscheider Hauptbahnhofes zu einem „Tor zur Stadt“ wird sichtbar.

Die Argumente zur Blume sind ausgetauscht. Eine Ratsmehrheit hat beschlossen. Unsere Bedenken wurden nicht gehört.

Doch was wird uns künftig bewegen?

ich will es in zwei Worte fassen: **Familie** und **Bildung**.

Wir wollen eine familienfreundliche Stadt. Was bedeutet das? Konkret die Beratung und Betreuung von jungen Familien. Wie wichtig das ist, haben wir im letzten Jahr bitter durch die traurigen Ereignisse in Bremen und anderen Städten lernen müssen. Wir dürfen junge Mütter und Väter mit ihren Sorgen und Problemen nicht im Stich lassen. Wir dürfen nicht dulden, dass Kinder ein Armutsrisiko sind – nicht in unserer Gesellschaft. Einer der reichsten Gesellschaften dieser Erde.

Jeder weiß: Kinder sind die Garanten unserer Zukunft. Das ist richtig. Wenn wir das erkannt haben, müssen wir auch so handeln.

Die Betreuung von Kindern unter drei Jahren gehört dazu genauso wie die Beitragsbefreiung für Geschwisterkinder in Kindergärten und Ganztagsgrundschulen. Kinder dürfen nicht als finanzielle Belastung gesehen werden – so wie es Bezirks- und Landesregierung es uns vorrechnet – sondern als Chance. Wer sich ernsthaft um die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt sorgt, der wird an dem Ziel der Familienfreundlichkeit nicht vorbeikommen.

Wir müssen unsere Stärken betonen.

Wir haben Familien mit Kindern bereits heute mehr zu bieten als andere Gemeinden und Städte. Das ist unsere Grundlage für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Und so bestätigen sich auch die Empfehlungen der Bertelsmannstiftung zum Bevölkerungswandel in unserer Stadt.

Auf den Punkt gebracht muß es heißen: Wir begrüßen junge Familien mit offenen Armen. Denn Remscheid kann sich als Lebens- und Wohnort in unmittelbarer Nähe von Köln, Düsseldorf oder Dortmund sehen lassen und selbstbewusst behaupten.

Hier hat sich in den letzten beiden Jahren einiges getan. Der Wettbewerb für Familienfreundlichkeit gehört genauso dazu wie das Begrüßungspaket für neue Remscheider. Du, liebe Beate, hast hier als unsere Oberbürgermeisterin die richtigen Impulse gesetzt.

Das gilt auch für den forcierten Ausbau von Ganztagsgrundschulen. Heute haben wir ein dichtes Netz von Ganztagsangeboten. Und hier zahlt es sich aus, dass Du, lieber Hans Peter, mit großem persönlichen Einsatz in Düsseldorf und Remscheid die Spitzenstellung unserer Stadt bei der schulischen Ganztagsbetreuung begründet hast.

Danke. Euch beiden.

Wie kann es weitergehen? Remscheid tritt in den Wettbewerb mit den Städten an Rhein und Ruhr als familien- und bildungsfreundliche Stadt und entwickelt so eine neue Marke „Familien- und Bildungsstadt Remscheid“. Wer seine Kinder gut aufgehoben wissen will, wer beste

Bildungschancen nutzen will und wer in einer einmaligen Landschaft zwischen den großen Metropolen leben will, der ist in Remscheid goldrichtig.

Liebe Freundinnen und Freunde,

das ist mehr als reine Zukunftsmusik. Der Anfang ist gemacht. Jetzt gilt es durchzustarten bei Familie und Bildung. Diese Kraftanstrengung lohnt sich. Es ist aber genauso richtig und wichtig zu fragen und zu sagen, wo wir auch Einschnitte machen müssen. Denn Sparen ohne Reue gibt es nicht. Die Verringerung der städtischen Personalausgaben ist Gebot der Stunde und ohne Alternative. Dabei lege ich als Sozialdemokrat wert darauf, dass dieser Weg ohne betriebsbedingte Kündigungen zurückgelegt wird.

Zugleich müssen wir uns aber auch von Planungen verabschieden, die bei realistischer Betrachtung nie verwirklicht werden. Das ist zu teuer. Das können wir uns nicht leisten. Das gilt zum Beispiel für die Überplanung des Friedrich-Ebert-Platzes oder die Südumgehung Lennep. Hier wünsche ich mir von Jürgen Büssow ein klares Wort. So wie ich es mir beim Ämterhaus gewünscht hätte. Damit wäre uns wahrlich besser geholfen gewesen, als mit seinen Ratschlägen zur Bergischen Großstadt.

Damit wir uns richtig verstehen: Die Zusammenarbeit zwischen den Städten und Gemeinden in der Region muß enger werden. Das war den SPD Fraktionen in Remscheid, Solingen und Wuppertal bereits vor neun Jahren klar, als die REGIONALE angeregt wurde.

Ich hätte mir gewünscht, wir hätten mit der Bergischen Volkshochschule ein Leuchtf Feuer für die Region setzen können. Aber dieses Projekt ist Opfer der politischen Auseinandersetzung in Verwaltung und Rat geworden. Es mag sein, dass hier einige wenige um des politischen Vorteils oder der persönlichen Eitelkeit wegen einen Phyrussieg davon getragen haben. Unsere Stadt hat dabei verloren.

Liebe Genossinnen und Genossen,

der ein oder andere Außenstehende kann den Eindruck gewinnen, die Zwietracht blockiere unsere Stadt. Schuldzuweisungen und vergiftete Unterstellungen gehören hier zum unschönen Repertoire. Das nützt jedoch weder unserer Stadt noch ihren Bürgern. Ganz im Gegenteil, es macht es jenen leichter, die in einem falschen Spiel die Menschen gegeneinander ausspielen wollen.

Ich sprach zu Beginn von der Bedeutung des Miteinanders.

Im Miteinander kann uns vieles gelingen. Ich denke dabei an das Glockenspiel der Stadtkirche, den Förderverein „Möhrchen“ oder die Aktion Stolpersteine gegen das Vergessen.

Dieses Miteinander brauchen wir – auch, wenn es um den Erhalt und die Sicherung von Arbeitsplätzen und Betrieben geht. So bedrücken die Nachrichten aus der Firma Faiveley sehr. Volle Auftragsbücher, hohe Auslastung und gute Gewinne. Aber das scheint der Konzernzentrale in Frankreich nicht mehr auszureichen. Die Beschäftigten werden der Gier nach mehr Profit geopfert.

Kurzum: Das ist ein Skandal.

Und davon sollten wir uns nicht ablenken lassen. Erst recht nicht durch unberechtigte Schuldzuweisungen, wie wir sie in den letzten Tagen in der Zeitung lesen mußten.

Wir erleben alle die Auswüchse ungebremster Globalisierung. Einer Unternehmenspolitik, die Bilanzen aber keine Menschen kennt. Einer Unternehmenspolitik, die Aktienkurse aber keine Werte kennt. Der Protest sollte sich deshalb an die Adresse der Bank Sagard und der Gebrüder Faiveley als Anteilseigner richten, damit die Verantwortlichen merken, dass ihre Entscheidungen auch Gesichter haben.

Auch das wäre ein Zeichen des Miteinanders statt des Gegeneinanders in unserer Stadt.

Liebe Freundinnen und Freunde,

2007 – wird aber auch ein Jahr voller Hoffnung. Ein Jahr, das wir gestalten können. Gemeinsam und jeder an seinem Platz. Es kommt auf den einzelnen und auf uns alle an, dann werden wir mit Kraft, Mut und Entschlossenheit unsere Gegenwart und unsere Zukunft gestalten. Das lehrt uns unsere Geschichte als älteste Partei Deutschlands. Dieser Tradition von Generationen von Sozialdemokraten, auf deren Schultern wir heute stehen, fühlen wir uns von Herzen verbunden.

Lasst es mich mit den Worten des französischen Sozialisten Jean Jaurés sagen:

„Einer Tradition treu zu sein, bedeutet, der Flamme treu zu sein und nicht der Asche.“

[„Etre fidèle à la tradition, c'est être fidèle à la flamme et non à la cendre.“]

Für die Herausforderung im Jahr 2007 wünsche ich Ihnen und Euch allen Gesundheit, Zuversicht und Erfolg!
